

GERD STOLZ

## **Der Johanniter-Orden und die Malteser in ihrem Einsatz 1864 in Schleswig-Holstein und Dänemark**

Im dänisch-deutschen Krieg von 1864 spielte die freiwillige Kranken- und Verwundetenpflege einschließlich des Krankentransportes eine sehr untergeordnete Rolle. Sie war aus staatlicher Sicht ein nachgeordneter, ergänzender Teil des Militär-sanitätswesens, der keine besonderen staatlichen Maßnahmen erforderte, sondern al-

lein von der Wohltätigkeit und Spendenbereitschaft der Bevölkerung abhing.<sup>1</sup> Es gab daher für den Bereich der alliierten österreichisch-preußischen Truppen keine (zentrale) Leitung und Organisation, keine Vorkehrungen für einen zweckmäßigen Einsatz freiwilliger Hilfskräfte, keine Planungen für den Bedarf, die Lagerung und die Vertei-

lung von ergänzenden Lazarett-Einrichtungen, von (persönlichen) Verbrauchs- und Verbandsmitteln („patriotische Gaben“), keine Vorkehrungen für den Transport und die Pflege der Verwundeten. In offiziellen preußischen Darstellungen hat man später diese Missstände beruhigend als „Verwirrungen“ bezeichnet.<sup>2</sup>

Für den protestantischen Johanniter-Orden brachte der dänisch-deutsche Krieg von 1864 den ersten Kriegseinsatz nach seiner Neu-Gründung im Jahre 1852<sup>3</sup>. Er leistete umfassende personelle und materielle Hilfe und nahm zugleich im Rahmen der Hilfsmaßnahmen auf preußischer Seite eine zentrale Funktion wahr, die sich jedoch auf einen eng begrenzten Rahmen vornehmlich der evangelischen Organisationen (Bruderschaften und Diakonissen-Anstalten)<sup>4</sup> beschränkte und ohne unmittelbaren (staatlichen) Auftrag erfolgte.

Der Malteser-Orden war in Deutschland im Zuge der Säkularisation im Jahre 1806 faktisch untergegangen. Für den Bereich der katholischen Hilfsorganisationen sowie Ordensgemeinschaften leistete 1864 im dänisch-deutschen Krieg die 1859 in Düsseldorf gegründete Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft, die sich in jenen Monaten intensiv um die Verleihung der Korporationsrechte<sup>5</sup> für ein neu zu errichtendes Großpriorat des Ordens bei der preußischen Regierung bemühte, eine eigene Koordinationsaufgabe.<sup>6</sup> Allerdings blieb der privaten Vereinigung bis zu ihrer Konstituierung als eingetragener Verein im Jahre 1900 nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Rechtsfähigkeit versagt; sie wirkte also bis 1900 zwar mit staatlicher Billigung, jedoch ohne staatlich anerkannte

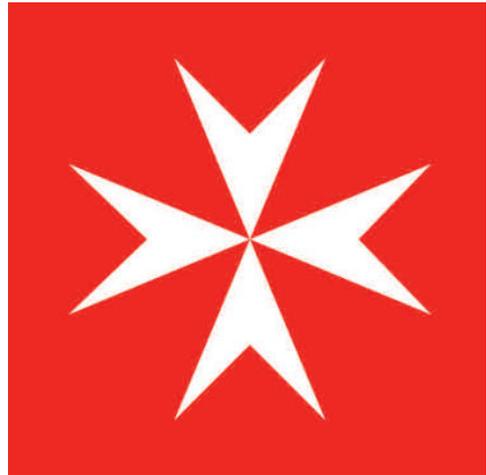


Abb. 1: Johanniter- bzw. Malteser-Kreuz; das achtspitzi-ge Kreuz ist das Symbol des evangelischen Johanniter- bzw. katholischen Malteser-Ordens. Es erinnert mit seiner Form an den Kreuzigungstod von Jesus Christus und die acht Seligpreisungen der Bergpredigt. Auf der Ordenskleidung wird das Zeichen in Weiß auf schwarzem Grund getragen.

Rechtsfähigkeit. Das erhoffte Großpriorat des Malteser-Ordens ist in Preußen nie begründet worden. Die rheinisch-westfälischen Malteser setzten zwar während des dänisch-deutschen Krieges im Jahre 1864 keine eigenen Kräfte zur unmittelbaren Hilfeleistung ein, jedoch wirkte sich ihr Einsatz in Schleswig-Holstein äußerst positiv auf das Ansehen der Malteser in Deutschland und die Stellung der katholischen Kirche aus.

Sämtliche zivilen Hilfsorganisationen und -kräfte – der Johanniter-Orden, die Malteser-Genossenschaft, die verschiedenen geistlichen Organisationen (Orden, Kongre-

	<b>Tote</b>	<b>Verwundete und Kranke, die in Lazaretten in Schleswig-Holstein und Dänemark behandelt wurden</b>
Preußische Armee	1048	29 160
(Österreichisches) k.k. VI. Korps	Weder das Österreichische Staatsarchiv/Kriegsarchiv, Wien, noch das Heeresgeschichtliche Museum, Wien, verfügen über entsprechende Angaben für das k.k. VI. Armeekorps.	
Dänische Armee	3078	31 575

Tabelle 1: Verluste im dänisch-deutschen Krieg von 1864



*Abb. 2: Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode (1810–1872), Kanzler des Johanniter-Ordens seit 1852, im dänisch-deutschen Krieg 1864 in Schleswig-Holstein. Als Kennzeichen trägt er wie alle in der Kranken- und Verwundetenpflege tätigen Johanniter-Ritter auf dem linken Oberarm eine weiße Armbinde mit dem roten Johanniter-Kreuz.*

*Fotografie von Friedrich Brandt aus dem Jahre 1864*

gationen) und religiösen Gemeinschaften – handelten unabhängig vom preußischen als auch österreichischen Militär, standen in keinem Kommando- oder Unterstellungsverhältnis zu den österreichischen oder preußischen Truppen, entschieden also eigenverantwortlich über die Zahl ihrer Einsatzkräfte und deren Einsatzorte, auch wenn sie im Kriegsgebiet dazu um eine Abstimmung mit den militärischen Kommandos und Führern nachsuchten bzw. diese herbeiführten.

Die beiden konfessionell unterschiedlichen Hilfsstränge Johanniter = evangelischer (protestantischer) und Malteser = katholischer Bereich agierten ohne Absprache und unabhängig voneinander, wenn auch vielfach Pflegekräfte beider Konfessionen vor

Ort in derselben Einrichtung gemeinsam tätig waren. Eine Abstimmung irgendwelcher Art über die Organisation der freiwilligen Kranken- und Verwundetenpflege, den Einsatz der jeweiligen von den Johannitern bzw. Maltesern „betreuten“ Hilfskräfte zwischen den beiden konfessionell unterschiedlichen Bereichen erfolgte zumeist nicht. Andererseits ist jedoch ersichtlich, dass der Johanniter-Orden überwiegend Berührungen mit den preußischen (protestantischen) Einrichtungen, die Malteser und die katholischen Ordensgemeinschaften mehr mit den österreichischen k.k. Stellen hatten, ohne dieses Nebeneinander allerdings als Konkurrenzsituation zu werten.

Eine absolute Neuheit im dänisch-deutschen Krieg von 1864 war der Einsatz freiwilliger weiblicher Pflegekräfte (Diakonissen, Ordensschwestern), die von verschiedenen religiösen Gemeinschaften und geistlichen Organisationen aus mehreren deutschen Staaten und dem Kaiserreich Österreich auf den Kriegsschauplatz entsandt wurden. Sie waren dort sowohl in den Lazaretten und Hospitälern dieser Organisationen als auch der preußischen und öster-



*Abb. 3: Anna Gräfin zu Stolberg-Wernigerode (1819–1868), von 1855 bis zu ihrem Tode Oberin des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien in Berlin (-Kreuzberg), im dänisch-deutschen Krieg 1864 in Schleswig-Holstein. Sie war die Schwester des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, des Kanzlers des Johanniter-Ordens.*



Abb. 4: Jenny Gräfin von Keller (1842–1943) als freiwillige Helferin in der Verwundetenpflege bei den Johannitern im dänisch-deutschen Krieg 1864. Ihre Tante (Schwester der Mutter) war Anna Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, die Oberin des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien in Berlin, ein Amt, das sie dann selbst 1892–1909 innehatte.

Foto von Friedrich Brandt aus dem Jahre 1864

reichischen Armee tätig. Vielfach hatten sie Vorurteile, Widerstände und Schwierigkeiten bis hin zur offenen Ablehnung seitens des Militärs zu überwinden. Im Übrigen kamen auch auf dänischer Seite weibliche Hilfskräfte zum Einsatz, und zwar schwedische Diakonissen aus dem Mutterhaus Stockholm, da Diakonissen aus dem erst am 26. Mai 1863 gegründeten Mutterhaus in Kopenhagen mangels Erfahrung in der Pflege noch nicht eingesetzt werden konnten.

Sowohl in der Literatur als auch auf Bildern (Holzschnitten, Zeitungsberichten u. Ä.) zum dänisch-deutschen Krieg von 1864 ist fälschlicherweise häufig die Aussage bzw. Darstellung anzutreffen, dass in jenem Jahr das

Rote Kreuz sowohl mit Personal als auch Material (Lazarette) und Fahrzeugen (Krankenwagen oder -karren) in Schleswig-Holstein und Dänemark im Einsatz gewesen wäre.<sup>7</sup> Es handelt sich dabei meist um Verwechslungen mit dem vierarmigen, achtspitzigen Johanniter-Kreuz oder dem Hanseaten-Kreuz (rotes Tatzenkreuz auf weißem Tuch bzw. Grund), das 1864 die Einsatzkräfte des Johanniter-Ordens und des Rauhen Hauses aus Hamburg als Kennzeichen trugen bzw. mit dem die (festen) Einrichtungen und Fahrzeuge des Johanniter-Ordens gekennzeichnet waren.<sup>8</sup> Die Mitglieder der Malteser-Genossenschaft trugen kein besonderes Kennzeichen.

Die Gesamtstärke der alliierten österreichisch-preußischen Truppen betrug zu Beginn der Kampfhandlungen im Februar 1864 ca. 65 800 Mann, sie stieg infolge der Zuführung weiterer preußischer Truppen bis Juli 1864 auf ca. 89 300 Mann. Mit Beginn der Friedensverhandlungen wurde die Zahl der preußischen Truppen vermindert, doch blieb die Stärke der preußischen Feldtruppen bis zum Wiener Frieden (30. Oktober 1864) bei ca. 46 000 Mann. Die Stärke des österreichischen (k.k. VI.) Korps blieb nahezu unverändert bei 21 000 Mann.

Das dänische Heer hatte zwar eine Kriegsstärke von 51 400 Mann, erreichte jedoch bis zum Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges auch bei Einberufung der Reservisten nur den Stand von 45 800 Mann, mit denen zu-



Abb. 5: Siegel des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien in Berlin (-Kreuzberg), um 1865

dem die Festung Fredericia und die Stellung bei Düppel/Dybbøl besetzt werden mussten.

## Johanniter-Orden

Im Königreich Preußen wurde der Johanniter-Orden als „Balley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem“ durch Kabinettsorder vom 15. Oktober 1852, womit er zugleich die Korpurationsrechte erhalten hatte, als weltliche Vereinigung wiederhergestellt. Der König ernannte den Herrenmeister und die Ehrenritter. Erster Herrenmeister wurde Prinz Carl von Preußen (1801–1883), der Bruder der Könige Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) und Wilhelm I. (1797–1888), zum Kanzler wurde Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode (1810–1872)<sup>9</sup>, seit 1862 Präsident des preußischen Herrenhauses, bestellt. Dem Johanniter-Orden wurde seine Immediatstellung durch Kabinettsorder vom 15. Januar 1859 belassen.

Der Johanniter-Orden war eine ständisch begründete evangelische Vereinigung; die Zugehörigkeit „zum deutschen Adel, oder zum Adel der preußischen Monarchie“ gem. § 14 der Statuten vom 24. Juni 1853 war unabdingbare Voraussetzung.<sup>10</sup> „Als dienende Brüder oder Schwestern“ konnten gem. § 19 der Statuten „solche Personen evangelischer Religion aufgenommen werden, welche sich aus freier Liebe der Krankenpflege widmen und ihre Thätigkeit den Spitälern und Anstalten des Ordens zuwenden“; diese Helfer/innen konnten also auch nicht-adelig sein.<sup>11</sup> Das Hauptmotiv für die Neugründung des Johanniter-Ordens lag im sozialen (karitativen) Bereich mit der Errichtung und dem Betrieb von Krankenanstalten im Königreich Preußen.

Der Johanniter-Orden stand seit seiner Neugründung personell und organisatorisch in besonderer Nähe zu dem preußischen Königshaus, sodass er im dänisch-deutschen Krieg von 1864 aus Kenntnis der politischen und militärischen Maßnahmen schon frühzeitig Vorbereitungen zur freiwilligen Kranken- und Verwundetenpflege einleiten und veranlassen konnte. Unabhängig von der preußischen Armee richtete der Johanniter-Orden eigene Kriegs-Hospitäler und Feld-



Abb. 6: Titelseite des in Pless (Oberschlesien) [polnisch Pszczyna] gedruckten Berichtes – aus dem Jahre 1865 – von Dr. med. Julius Ressel, des damals 31-jährigen „dirigirenden Arztes der Kriegs-Hospitäler des Johanniter-Ordens“ über die Tätigkeit des Ordens im dänisch-deutschen Krieg von 1864.

lazarette ein und betrieb sie einschließlich der Vergütungen für Zivilärzte und Krankenwärter aus Eigenmitteln. Die beiden deutschen Großmächte Kaiserreich Österreich und Königreich Preußen nutzten die Teilnahme an der seit dem 23. Dezember 1863 andauernden Bundesexekution in den Herzogtümern Holstein und Lauenburg, in den zurückgelegenen Räumen den Aufmarsch ihrer Truppen für die kriegerischen Maßnahmen gegen Dänemark vorzubereiten. Mit dem 20. Januar 1864 wurden die österreichischen und preußischen Truppen aus dem Verband der Bundesexekutionstruppen herausgelöst und der Oberbefehl über die alliierten Truppen in einer Gesamtstärke von 65 800 Mann dem preußischen Generalfeldmarschall von Wrangel übertragen. Mit dem Einmarsch der österreichischen und preußischen Truppen in das Herzogtum Schleswig am 1. Februar 1864 begann der dänisch-deutsche Krieg.<sup>12</sup>

Angesichts der sich zuspitzenden politischen Lage und des Aufmarsches der preußischen Truppen hatte das Ordenskapitel des Johanniter-Ordens am 20. Januar 1864 beschlossen, alle Mittel des Ordens dem Herrenmeister zur Errichtung eines Ordens-Lazarettes „in der Nähe des Kriegsschauplatzes“ zur Verfügung zu stellen, und erteilte dem Kanzler des Ordens dazu weitreichende Vollmachten. Zugleich trat der Orden wegen der pflegerischen Hilfskräfte mit dem Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Berlin und dem Vorsteher des Rauhen Hauses in Hamburg, Johann Heinrich Wichern (1808–1881), in Verbindung. Am 25. Januar 1864 erging an die Ordensmitglieder die Bitte des Ordenskanzlers Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode und des Ordenssekretärs Graf von Bismarck-Bohlen, Mate-

rial für die Einrichtung des beabsichtigten Hospitals, „das verwundete und kranke Militärs ohne Unterschied des Ranges und der Confession aufnehmen“<sup>13</sup> sollte, Charpie<sup>14</sup> und Verbandstoffe bereitzustellen. In den folgenden Wochen gingen Verbandsgegenstände aller Art und Charpie in derart großer Menge ein, dass der Johanniter-Orden im Mai 1864 bat, derartiges Material nicht mehr zu schicken.

Der Johanniter-Orden plante die Einrichtung eines „Kriegs-Hospitals“ von bis zu 28 Betten in Altona. Die von der Schwester des Ordenskanzlers Anna Gräfin zu Stolberg-Wernigerode<sup>15</sup> geführte, 1847 begründete Diakonissenschaft Bethanien in Berlin erhielt seitens des Ordens die Anfrage, ob das Diakonissenhaus Schwestern für das Hospital in Altona und ggf. weitere einzurich-

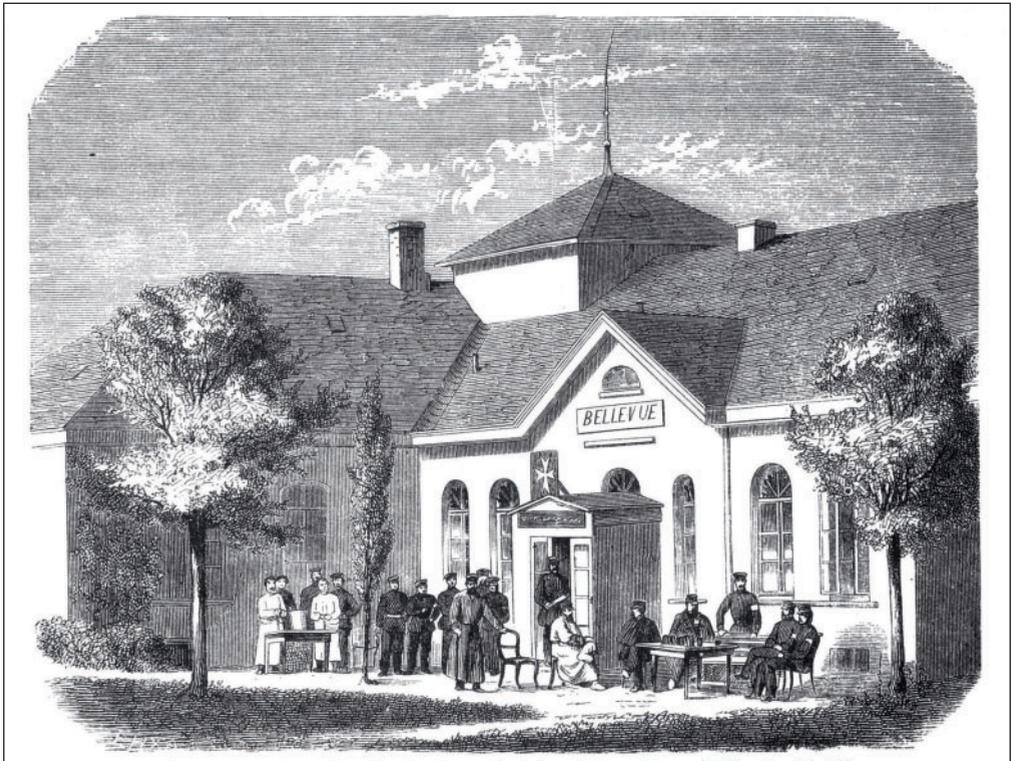


Abb. 7: Flensburg, Johanniter-Hospital „Bellevue“ nach einer Fotografie von Friedrich Brandt aus dem Jahre 1864 – in: Graf Adelbert Baudissin, Schleswig-Holstein meerrumschlungen. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1864, Stuttgart 1865. Das Lazarett im Haus „Bellevue“ verfügte über 30–32 Betten in 3 Räumen und bestand vom 22. Februar bis 2. August 1864. Behandelt und gepflegt wurden dort 74 verwundete bzw. kranke dänische und preußische Soldaten. Eingesetzt waren dort Diakonissen und Hilfsdiakonissen der Krankenanstalt Bethanien aus Berlin, Brüder des Rauhen Hauses aus Hamburg sowie einige freiwillige Flensburger Frauen. Theodor Fontane besuchte das Johanniter-Hospital „Bellevue“ am 25. Mai 1864.



Abb. 8: Flensburg, Johanniter-Hospital „Königsgarten“. Das Hospital wurde Anfang April 1864 eingerichtet und bestand bis zum 20. September 1864; es war nach Auflösung der Johanniter-Hospitäler in Wester-Satrup, Nübel und „Bellevue“ in Flensburg ab 2. August 1864 das einzige Johanniter-Hospital.

Auf dem Dach des Hauses (rechts) weht eine weiße Fahne mit dem (weißen) Johanniter-Kreuz auf rotem Grund; mit einer weißen Fahne waren im dänisch-deutschen Krieg von 1864 die preußischen (Feld-)Lazarette und Sanitätseinrichtungen gekennzeichnet.

Fotografie von F. Jamrath & Sohn, Berlin, aus dem Jahre 1864



Abb. 9: „Beerdigung auf dem Nübeler Kirchhofe“ – Zeichnung von Wilhelm Camphausen in seinem Buch „Ein Maler auf dem Kriegsfelde“, Bielefeld 1865; das Bild erschien in der 2. Auflage des Buches, Bielefeld 1913, die als „Volksbuch Nr. 23“ in der Reihe „Velhagen & Klasings Volksbücher“ herausgegeben wurde, nicht mehr. In Anwesenheit preußischer und österreichischer (links) Soldaten werden bei den Kämpfen um die Düppel-Stellung gestorbene Soldaten auf dem Friedhof in Nübel/Nyboel beerdigt. Im Hintergrund (links) ist das Hospital des Johanniter-Ordens mit der weißen Fahne auf dem Dach und dem Schild mit dem Johanniter-Kreuz am Dach dargestellt.

tende Lazarette sowie für die Pflege in Feldlazaretten bereitstellen würde. Die Antwort war positiv und zugleich wurde unter Hinweis darauf, dass die eigenen Kräfte für die anfallenden Pflege-Aufgaben nicht ausreichen könnten, Freiwillige dazu aufgerufen, sich für die Tätigkeiten in Altona und den Feldlazaretten zu melden.

Bereits am 31. Januar 1864 reisten der Ordenskanzler und seine Frau Marie, seine Schwester, die Oberin des Diakonissenhauses Bethanien mit 2 Diakonissen (Otilie Seeger und Luise von Hayn) und 2 Brüdern des Rauhen Hauses aus Berlin nach Altona ab, wo der Johanniter-Orden das Haus Palmaille Nr. 45 in Bahnhofsnähe als Kriegshospital für 28 Betten angemietet hatte. Das Gebäude hatte *„eine Breitenfront von 9 Fenstern nach Süden, freie Aussicht über die Elbe und umfaßt 19 Zimmer, die zur Aufnahme von resp. 4, 6, 8 bis 10 Krankenbetten geeignet sind, sowie die erforderlichen Nebenräume“*<sup>16</sup>. *„Das Haus selbst war zwar wenig geeignet, jeder Tropfen Wasser mußte vom Hofe hereingeholt werden, auch war es nicht leicht, in dem strengen Winter gute Luft in den Krankstuben zu erhalten, zumal in dem besonders kalten dritten Stockwerk. Im übrigen war das Haus mit allem Nötigen ausgestattet, namentlich hatte die Liebe der Hamburger die Küche mit allen nur irgend erdenklichen Vorräten versorgt, so daß in dieser Hinsicht niemals Mangel war.“*<sup>17</sup> Über der Tür war – wie auch bei den später in Schleswig-Holstein eingerichteten Hospitälern – ein Schild *„Kriegshospital des Johanniterordens“* mit dem achtsackigen Ordenskreuz angebracht, *„und über dem Hause wehte eine weiße Fahne mit dem rothen Kreuz“*<sup>18</sup>.

In den nächsten Tagen folgten nach Altona seitens des Ordens Rittmeister a. D. Graf Ernst zur Lippe-Weißenfels, Oberst a. D. von Bonin, Josias Freiherr von Heintze-Weißerode (Fideikommiss-Besitzer des Gutes Niendorf bei Lübeck) und Major a. D. Freiherr von dem Knesebeck-Carwe sowie aus Berlin die beiden Ärzte Dr. Hueter (als Erster Arzt) und Dr. Krause (als Assistenzarzt), 3 weitere Krankenwärter und 2 weitere seitens der Oberin telegrafisch angeforderte Diakonissen des Mutterhauses Bethanien.

Als Erkennungs- und Schutzzeichen trugen die Johanniter, die Brüder des Rauhen Hauses sowie die in den Ordens-Hospitälern tä-

tigen Ärzte und Diakonissen am linken Oberarm eine weiße Armbinde mit dem Johanniter- oder Hanseatenkreuz.<sup>19</sup> – Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, ob der Orden bzw. die Einsatzkräfte des Ordens sich damit an die als gemeinsames Erkennungszeichen der alliierten österreichisch-preussischen Truppen am linken Oberarm zu tragende weiße Armbinde „anlehnten“ oder sie gleichsam „im Vorgriff“ auf die erste Genfer Konvention vom 22. August 1864 trugen, die die in Art. 8 der Resolution der Genfer Internationalen Konferenz vom 29. Oktober 1863 vorgesehene Regelung einer weißen Armbinde mit dem roten Kreuz in Umkehrung des Schweizer Wappens als internationales Schutzzeichen übernahm.<sup>20</sup> Am 5. Februar 1864 wurde als erster Soldat in das Johanniter-Hospital in Altona der



Abb. 10: Hans Heinrich XI. Fürst von Pless als preussischer Königlicher Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege im deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Fürst von Pless – seit 1857 Mitglied des Johanniter-Ordens – trägt auf seiner Uniform das weiße Johanniter-Kreuz. Er stiftete im dänisch-deutschen Krieg von 1864 für den Johanniter-Orden einen der Verwundeten-Transportwagen sowie die Räderkarren, die auch zur Bergung verwundeter Soldaten bei der Einnahme der Düppel-Stellung am 18. April 1864 und bei dem Übergang zur Insel Alsens am 29. Juni 1864 eingesetzt wurden. Holzschnitt von Richard Brend' amour (1831–1915) in dem Buch *„Krieg und Sieg 1870/71“*, Berlin 1895, von Julius von Pflugk-Hartung



Abb. 11: Der für den Einsatz der Johanniter im dänisch-deutschen Krieg „omnibusartig construirte“ und vom Wagenfabrikanten Jos. Neuss, Berlin, gebaute Verwundeten-Transport-Wagen, der innerhalb der nächsten Monate sowohl in der preußischen wie russischen Armee, später auch in anderen Armeen nachgebaut wurde. Abbildung aus Julius Ressel, *Die Kriegs-Hospitäler des St. Johanniter-Ordens im dänischen Feldzuge von 1864*, Breslau 1866

schwer erkrankte Kanonier Krause von der 3. reitenden Garde-Batterie des Garde-Feldartillerie-Regimentes aus Berlin aufgenommen, der bereits 6 Tage später starb und in Altona unter dem Geleit hannoverscher Soldaten der Bundesexekutionstruppen bestattet wurde.

Aufgrund der Nachrichten von den Kämpfen bei Missunde am 2. sowie bei Jagel und Selk am 2. und 3. Februar 1864 fuhren am 6. Februar 1864 ein Johanniter mit 2 Brüdern des Rauhen Hauses und der Arzt Dr. Hueter mit einem besonders hergerichteten Eisenbahnwagen nach Rendsburg und holten von dort 8 verwundete preußische Soldaten ab. Am 7. Februar 1864 brachte der Ordenskanzler mit weiteren Hilfskräften von Schleswig die ersten 8 Verwundeten aus dem Gefecht bei Oeversee von Schleswig nach Altona. In den nächsten Tagen folgten weitere Fahrten, sodass am 17. Februar 1864 in dem Hospital in Altona 27 Betten belegt waren, davon 24 von österreichischen Soldaten und eins von dem beim Zusammenstoß zweier Züge am 10. d.M. schwer verletzten Eisenbahn-Schaffner.

Der Eisenbahnwagen, der in den nächsten Wochen dann mehrfach zwischen Flensburg und Altona eingesetzt wurde, „ein einfacher Packwagen, war in seinem ganzen Raume durch

ingelegte Matratzen und Keilkissen zum Transport schwer Verwundeter hergerichtet. Die Zeit gestattete nicht, complicirte Vorrichtungen zu schaffen.“<sup>21</sup> Die Johanniter griffen mit dem neuen Transportmittel des Lazarettzuges auf Erfahrungen zurück, die 1859 im Oberitalienischen Krieg und in dem seinerzeit seit 1861 noch andauernden Amerikanischen Bürgerkrieg gemacht worden waren. Der Rückzug des dänischen Heeres aus der Danewerk-Stellung bei Schleswig am 5./6.

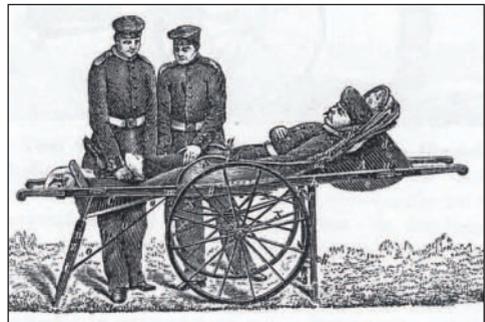


Abb. 12: Die nach dem Vorbild der Hamburger Milchkarren vom Wagenfabrikanten Jos. Neuss, Berlin, gebaute „Räder-Bahre“, die von einer Person gezogen oder geschoben werden konnte. Abbildung aus Julius Ressel, *Die Kriegs-Hospitäler des St. Johanniter-Ordens im dänischen Feldzuge von 1864*, Breslau 1866

Februar 1864 in die beiden Flankenstellungen Düppel/Dybbøl – Alsen/Als und Fredericia – Fünen/Fyn machte für die alliierten österreichisch-preußischen Truppen den Weg nach Norden frei. Der Hauptteil der preußischen Kräfte richtete sich nunmehr gegen die Düppelstellung, das österreichische Korps marschierte über die Grenze nach Jütland. In den folgenden Monaten brachten die Kämpfe im Sundewitt/Sundevad, um die Düppeler Schanzen und der Übergang auf die Insel Alsen/Als die Schwerpunkte für die Hilfeleistungen des Johanniter-Ordens.

Der zentrale Ort für die Hilfsmaßnahmen des Johanniter-Ordens im dänisch-deutschen Krieg war fortan das dem Kampfgebiet näher gelegene Flensburg (Einwohnerzahl 1864: 20314) mit seinem Hafen an der Flensburger Förde und den Eisenbahnverbindungen an die Nordseeküste (Husum, Tönning) sowie nach Norden (Grenze zu Jütland) und Süden (Altona bzw. Hamburg[-Berlin]) mit Anschluss an das deutsche und österreichische Eisenbahnnetz. Der Orden traf daher schon frühzeitig – bereits ab Mitte Februar 1864 – Vorbereitungen für die Einrichtung eines weiteren Hospitals in Flensburg. Der Johanniter-Orden mietete in Flensburg zur Nutzung als Hospital das Haus „Bellevue“ an, „ein fast neugebautes Kaffeehaus, hoch über der Stadt, und gestattete einen freien herrlichen Blick über den Meerbusen. ... im Ganzen also 30–32 Betten wurden hergerichtet.“<sup>22</sup> Am 22. Februar 1864 wurden dort die ersten Verwundeten, 2 dänische und 2 preußische Offiziere, aufgenommen. In dem Haus wohnten zugleich die Oberin des Diakonissen-Hauses Bethanien Anna Gräfin zu Stolberg-Wernigerode und 9 Diakonissen, von denen 2 im Hause, die restlichen 7 in preußischen Lazaretten in Flensburg eingesetzt waren.

Da Sachspenden der verschiedensten Art einschl. Lebensmittel für die Verwundeten und Kranken in sehr großer Menge beim Johanniter-Orden eingingen, wurde in der Löwen-Apotheke, Große Str. 16 (heute: Dresdner Bank) ein Zentral-Depot eingerichtet; 2 Brüder des Rauhen Hauses öffneten dort die eingehenden Pakete und sortierten die Liebesgaben. Der Kanzler des Ordens machte in seiner Bekanntmachung vom 26. Februar 1864 darauf aufmerksam, „daß



Abb. 13: Die Löwen-Apotheke in Flensburg, Große Str. 16, in der der Johanniter-Orden ein Zentral-Depot für die in großer Zahl überwiegend aus dem Königreich Preußen, aber auch aus anderen deutschen und europäischen Staaten eingehenden „Liebesgaben“ (Sachspenden verschiedener Art) für die Soldaten einrichtete

Charpie, Binden und alte Leinwand in umfassendster Weise vorhanden sind, dagegen es an brauchbarer Leibwäsche, an guten Matratzen und Bettbezügen noch fehlt: auch Wein, Chocolate, Tafel-Bouillon, getrocknetes Obst und Fruchtsäfte stets sehr willkommen sind“.<sup>23</sup>

Der 1833 in Schlesien geborene Dr. Julius Ressel, der „dirigierende Arzt“ des Johanniter-Ordens, stellte in seinem Bericht fest, „Ausserdem wurden Massen von Verbandsmaterial, Erfrischungs- und Lebensmitteln, von Hospital-Gegenständen u.s.w. aus allen Enden der Monarchie beigesteuert.“<sup>24</sup> Das Depot des Johanniter-Ordens diente bald auch als Zentraldepot des am 6. Februar 1864 gegründeten preußischen „Central-Hilfs-Verein für kranke und verwundete Krieger“, eines Vorläufers des Deutschen Roten Kreuzes.

Aus den Beständen wurden im Laufe der folgenden Wochen auch Militär-Lazarette und Einheiten der preußischen Armee mitversorgt.

Aufgrund der Bitte des Ordenskanzlers für weibliche Hilfskräfte in den Ordens-Hospitälern Stendal und Jüterbog, die zur Aufnahme Verwundeter eingerichtet wurden, meldete sich innerhalb kurzer Zeit eine Anzahl Frauen, die in der Diakonissen-Anstalt Bethanien in Berlin eine kurze Unterweisung in der Krankenpflege erhielten und ab März 1864 in den Einrichtungen des Ordens eingesetzt wurden. Von ihnen kamen 6 Frauen auch als Hilfsdiakonissen in Flensburg zum Einsatz.

Die andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen im Sundewitt/Sundeved, das Vordringen der preußischen Truppen bis an die dänische Düppel-Stellung vor Sonderburg/Sønderborg sowie die Belagerung der Düppeler Schanzen mit der vorbereiteten Erstürmung brachten neue Opfer unter den dänischen wie preußischen Soldaten. Entsprechend intensivierte der Johanniter-Orden seine Maßnahmen in der

Kranken- und Verwundetenpflege, wobei er weiterhin mit den evangelischen Hilfsorganisationen, insbesondere den Brüdern des Rauhen Hauses, enge Kontakte hatte und auch mit den katholischen Ordensgemeinschaften und den Maltesern der Rheinisch-Westfälischen Genossenschaft in freundschaftlicher Verbindung stand.

Zum Transport der Verwundeten aus dem Sundewitt/Sundeved mietete der Johanniter-Orden einen Segelkutter. „Der Raum unter Deck, der sonst von den Waaren in Anspruch genommen wird, war einfach gepolstert, d.h. es war über den Kielraum eine Diele gelegt, auf der direkt Strohpolsterung angebracht war ... Keilkissen und Decken stellten ein Lager für 6–8 schwer Verwundete her, während die leicht Verletzten auf dem Deck des Schiffes untergebracht wurden ... Mit ihm wurden soviel als möglich Blessirte in unsere Hospitäler nach Flensburg geschafft ... Das Schiff wurde stets von einem Arzt begleitet ... Es ging zwischen Ekensund oder dem Nübel-Noer, später auch einige Mal zwischen Sonderburg und Flensburg.“<sup>25</sup>

Um den Transport der Verwundeten auch auf dem Landwege zu verbessern, ließ der



Abb. 14: Darstellung der Bergung und des Transportes der Verwundeten durch Johanniter-Ritter und Brüder des Rauhen Hauses im dänisch-deutschen Krieg von 1864. Zeichnung des Rotes-Kreuz-Delegierten Dr. Louis Appia (Genf), der in Flensburg auch mit dem Kanzler des Johanniter-Ordens Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode über den Einsatz des Ordens in der freiwilligen Kranken- und Verwundetenpflege sprach, in seinem Bericht „Les Blessés dans le Schleswig pendant la Guerre de 1864 – Rapport Présenté au Comité International de Genève“ (Die Verwundeten in Schleswig während des Krieges 1864), Genève 1864

Johanniter-Orden mit finanzieller Unterstützung des Fürsten von Pless, Johanniter-Ritter und seit 1863 Mitglied des Preußischen Herrenhauses, und der Rheinischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens von dem Hof-Wagen-Fabrikanten Jos. Neuss in Berlin 2 Wagen à 870 Taler und 4 Karren bauen; sie wurden innerhalb von 2 Wochen angefertigt und am 21. März 1864 nach Schleswig-Holstein geschickt. Die „Räderbahre“, auf der ein Verwundeter liegend von einem Mann gezogen oder geschoben werden konnte, „nach Art der Hamburger Milchkarren gearbeitet“<sup>26</sup>, hatte ein Vorbild in einer Konstruktion Professor Esmarchs, der sein Exemplar zuvor auf den Kriegsschauplatz mitgebracht hatte.

Auch beim Sturm auf die Düppeler Schanzen und beim Übergang nach Alsen wurden diese Karren eingesetzt. „Sie wurden auf Kähnen übergesetzt und leisteten auf dem bedeutend durchwühlten jenseitigen Ufer das Möglichste; doch waren stets zwei Mann nöthig oder es fuhrten zwei Karren zusammen und je ein Mann des einen Karrens unterstützte den des anderen.“<sup>27</sup> Bedient wurden diese Karren von Brüdern des Rauhen Hauses.

Eine absolute Neuheit waren die bei dem Wagenfabrikanten Neuss in Berlin gebauten Transportwagen, „omnibusartig construirte Wagen. Die Rückwand war offen und diente zum Einschieben zweier auf besondere Weise für die Lagerung zweckmäßig gearbeiteter Bahren ... Der Wagen selbst, vierrädrig und zweispännig, ohngefähr 6 Centner schwer, ruht auf 3 Federn ... Die Transportwagen sind leicht, dabei aber solide gearbeitet, der Raum sehr gut benutzt, die Patienten sind in jeder Stellung zu transportiren ... im Ganzen also werden von 2 Pferden auf Einmal 4 Schwerverwundete und 5 Leichtverwundete befördert.“<sup>28</sup>

Die Transportwagen wurden sowohl bei der Belagerung als auch dem Sturm auf die Düppeler Schanzen, beim Übergang nach Alsen (auf der Festlandseite) eingesetzt, und zwar sowohl mit Johanniter-Rittern als auch Brüdern des Rauhen Hauses. Die Transportwagen bewährten sich hervorragend und wurden innerhalb der nächsten Monate sowohl in der preußischen wie russischen Armee nachgebaut, später auch in anderen Armeen. Dr. Louis Appia hat sie auf der Bildbeilage nach seiner eigenhändigen Zeichnung zu seinem Bericht über seinen



Abb. 15: Einsatz des Johanniter-Ordens vor den Düppeler Schanzen 1864. Kopie einer Tafel eines dreiteiligen Gemäldes von Konstantin Cretius (1814–1901), das einst im Johanniter-Schloss Sonnenburg (ehemals Neumark/Brandenburg, heute: Gemeinde Stofisk in der Woiwodschaft Lebus/Polen) hing und seit 1945 verschollen ist. Die Beschreibung der Tafel in dem Johanniter-Wochenblatt vom 13. Juni 1866 lautet: „Das linke Seitenbild zeigt die Thätigkeit der Johanniter-Ritter bei Düppel. Um einen auf den Tod verwundeten Preußischen Soldaten sind die Herren: Graf Stolberg, von Alvensleben, Keck von Schwarzbach und Dr. Ressel beschäftigt, indem sie – der feindlichen Kugeln, die rings um sie einschlagen, nicht achtend, alle Anstrengungen machen, das flüchtige Leben zu fesseln; ein anderer Verwundeter wird in einen Krankenwagen des Ordens gebracht, ein Johanniterbruder unterstützt einen Dritten und leitet ihn zum Verbandplatz. Im Mittelgrund nähert sich dieser Scene zu Pferde S.K.H. Prinz Carl, begleitet von seinem Adjutanten, dem Oberstlieutenant Baron von Puttkamer und Major von Erhard. Der Durchlauchtigste Herrenmeister des Johanniter-Ordens nimmt Kenntniss davon, wie seine Ritter das Gebot der christlichen Liebe, das zugleich das vorzüglichste Gebot des Ordens ist, erfüllen. Den Hintergrund bilden die Schanzen Nr. 9 und 10.“

Mit freundlicher Genehmigung des Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau – Stiftung Ehrhardt Bödecker



Abb. 16: Preußisches Feldlazarett vor Düppel nach einer Lithografie von Fr. Kaiser in „Illustrierte Geschichte der deutschen Einigungskriege 1864–1866“, Stuttgart u. a. o. J., von Wilhelm von Voss. Das Lazarett-Gebäude ist mit einer weißen Fahne als Kennzeichen der preußischen (Feld-)Lazarette und Sanitätseinrichtungen versehen. Vor dem Gebäude hält ein zweispänniger Verwundeten-Transportwagen der Johanniter (mit einer aufgesteckten weißen Fahne und dem Johanniter-Kreuz an der Seite gekennzeichnet), davor schiebt ein Bruder des Rauhen Hauses eine Räderkarre mit einem Verwundeten. Am linken Bildrand sowie in der Mitte (rechte Bildhälfte) sind weitere Räderkarren mit Einsatzkräften zu sehen. Auf dem kleinen Erdhügel im Vordergrund versorgt ein Johanniter-Ritter einen am Boden liegenden Verwundeten.

Einsatz als Rotes-Kreuz-Delegierter 1864 auf österreichisch-preußischer Seite dargestellt.<sup>29</sup>

Angesichts der militärischen Entwicklung im Sundewitt/Sundevad und der bevorstehenden Aktion gegen die Düppeler Schanzen beschloss der Johanniter-Orden, ein weiteres Lazarett in der Nähe des Kriegsschauplatzes einzurichten. Im März 1864 wurde das Schulhaus in Nübel/Nybøl dafür hergerichtet; dort wurden auch die beiden Transportwagen stationiert. „Das Nübler Hospital fasste demnach 12 bis 15 Betten, musste aber am Sturmtage 25 Verwundete aufnehmen ... Die niedrigen Zimmer wurden möglichst gut mittelst durch das Dach gehende, blecherne Luftzüge ventiliert.“<sup>30</sup>

Außerdem wurde Anfang April 1864 in Flensburg ein zweites Hospital des Johanniter-Ordens in dem sog. Landhaus Dally eingerichtet. Dieses Hospital, „die reizende Villa eines früheren dänischen Etatsrathes, Königs-Garten, lag hoch an einer Anhöhe, durch diese nach 3 Seiten geschützt und mit der herr-

lichsten Aussicht auf die Bucht und die schönen Buchenwälder, welche die Chaussee nach Graevenstein in ihrem ersten Theile durchschneidet. Das Haus selbst umgab ein sehr schöner Garten.“<sup>31</sup> Die Hospital-Einrichtung stammte aus dem zum 30. April 1864 aufgelösten Hospital in Altona.

In den ersten Juli-Tagen 1864 wurde in Königs-Garten noch ein Krankenzelt für 16–18 eiserne Bettstellen aufgeschlagen; „es war eins jener oft beschriebenen Zelte, wie sie für das Krankenhaus Bethanien in Berlin, für die Klinik in Kiel und für die Militär-Hospitäler in Flensburg eingerichtet waren.“<sup>32</sup>

Die letzte feste Einrichtung des Johanniter-Ordens war das am 26. Juni 1864 in einem geräumigen Bauernhaus in Wester-Satrup/Vester Sottrup eingerichtete Lazarett, das der Aufnahme und Erstversorgung der beim Übergang nach Alsen am schwersten Verwundeten diente. Es hatte eine Kapazität von 10 Betten. Im Dachgeschoss waren die Wohnung des Arztes und die Schlafstellen der Pflegekräfte.

In Kolding richtete der Johanniter-Orden kein eigenes Lazarett ein, sondern betreute über ein dorthin entsandtes Mitglied die Diakonissen aus den Diakonissen-Mutterhäusern Kaiserswerth und Bethanien, die in der als Lazarett eingerichteten Mädchenschule gemeinsam mit Franziskanerinnen aus Aachen zeitweise tätig waren. Außerdem lieferte der Orden aus dem Depot in Flensburg zahlreiche Hilfsgüter nach Kolding.

Über die beiden größeren Maßnahmen der preußischen Truppen zur Einnahme des Herzogtums Schleswig, der Erstürmung der Düppeler Schanzen und der Einnahme der Insel Alsen/Als, war der Johanniter-Orden im Grundsatz frühzeitig informiert<sup>33</sup>, so dass er nach dem Stand der militärischen Vorbereitungen entsprechende Maßnahmen im Rahmen der Verwundetenpflege langfristig vorsehen konnte.

Bei Düppel/Dybbøl richtete der Johanniter-Orden in der Nähe der Schanzen einen Verbandsplatz mit 4 Ärzten ein. Während des

Angriffes der preußischen Sturmtruppen auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864 folgten unter Führung des Ordenskanzlers 5 Johanniter-Ritter und 12 Brüder des Rauhen Hauses mit Karren und Wagen – diese gekennzeichnet mit dem weißen Johanniter-Kreuz auf beiden Seiten des Fahrzeuges – den Truppen, um die Verwundeten zu bergen. Auch waren mehrere Bauernwagen, leidlich mit Stroh ausgelegt, für den Verwundetentransport requiriert worden.

Beim Übergang nach Alsen am 29. Juni 1864 rückten die Fahrzeuge des Johanniter-Ordens, begleitet von mehreren Brüdern des Rauhen Hauses, 2 Alexianer-Brüdern aus Münster und 2 preußischen Militär-Krankenwärttern in aller Frühe aus; um 1.00 Uhr bezogen sie Position im Satruper Holz, denn „hierher wurden die Blessirten, die über den Alsen Sund gebracht wurden, durch unsere Karren transportirt ... Herr von Zastrow war bald übergefahren, um am jenseitigen Ufer die Einschiffung der Verwundeten zu ordnen ... Da sich



Abb. 17: Joh 18 „Empfang der österreichischen Verwundeten auf dem Bahnhofe in Hamburg“, Holzschnitt nach einer Zeichnung von Robert Geissler in „Über Land und Meer“, Nr. 34 von Mai 1864. Nach den Kämpfen bei Jagel, Selk und am Königshügel vom 2./3. Februar 1864 und dem Gefecht bei Oeversee vom 6. Februar 1864 wurden die transportfähigen österreichischen Verwundeten per Eisenbahn von Rendsburg nach Altona bzw. Hamburg gebracht, um von dort aus per Eisenbahn über Berlin zur weiteren Genesung in Lazarette in den Ländern der Donaumonarchie weitergeleitet zu werden. Die Transporte von Rendsburg nach Altona wurden auch von Johanniter-Rittern begleitet, insbesondere wenn Verwundete zunächst im Johanniter-Hospital in Altona gepflegt werden mussten.



Abb. 18: „Ankunft Verwundeter aus dem Gefecht von Oeversee in Schloß Gottorf am 7. Februar 1864“, Holzschnitt nach einer Zeichnung von August Beck in „Illustrierte Zeitung“, Nr. 1081 vom 19. März 1864. Nach dem Gefecht bei Oeversee vom 6. Februar 1864 wurde der Großteil der Verwundeten (ca. 500 – 600 Soldaten) – teilweise nach Erstversorgung in Oeversee in den als Lazarette genutzten Dorfkrug [heute „Historischer Krug“] und Schule [heute nicht mehr vorhanden] – auf einfachen Bauernwagen nach Schleswig transportiert, wo das vom dänischen Militär als Lazarett genutzte Schloss Gottorf größtenteils noch belegt war; die Verwundeten wurden dann – nachdem sie teilweise noch bis zu 2 Tage auf weitere Behandlung warteten – in verschiedenen behelfsmäßig als Lazarette eingerichteten Gebäuden in der Stadt untergebracht. In den Lazaretten in Schleswig – einschließlich Schloss Gottorf – waren Diakonissen aus (Düsseldorf-) Kaiserswerth, Felddiakone aus Duisburg, Franziskanerinnen, Clemensschwwestern, Deutschordensschwwestern und eine größere, heute nicht mehr feststellbare Zahl freiwilliger Helferinnen aus der Stadt im Einsatz.

das Gefecht schnell vorwärts bewegte, war es sehr anstrengend, zu Fuß zu folgen, und die Transporte mit den Karren zurück nach dem Landungsplatze der Boote wurden immer länger ... Dieselben spannten dort ein schwimmendes Tau über den Alsen-Sund und fuhren mit kleinen Booten die Blessirten von Kjår aus auf kürzestem Wege herüber ... die leichteren Verwun-

deten wurden durch Dr. Seydel gleich weiter über Nübel-Mühle nach Flensburg dirigirt.“<sup>34</sup> Weitere Schwierigkeiten beim Transport der Verwundeten bereiteten den Fahrzeugen die schmalen, stark befahrenen Landwege. Nach den Erfolgen der preußischen Truppen bei Düppel/Dybbøl und auf Alsen/Als gab es dort keine größeren Kampfhandlungen

gen mehr, sodass die Zahl der Lazarette und der eingesetzten freiwilligen Hilfskräfte verringert werden konnte. Der Johanniter-Orden löste in der letzten Mai-Woche 1864 das Hospital in Nübel/Nybøl auf und schloss die Hospitäler in Wester-Satrup/Vester Sottrup am 28. Juli 1864 und „Bellevue“ in Flensburg am 2. August 1864, sodass nunmehr alle Verwundeten und Kranken in Flensburg in dem Hospital „Königsgarten“ und dem dort stehenden Krankenzelt untergebracht waren. Dieses Hospital setzte seine Arbeit noch bis zum 20. September 1864 fort.

Sach- und Geldspenden gingen während der Tätigkeit des Johanniter-Ordens in Schleswig-Holstein in großer Zahl ein; im Johanniter-Wochenblatt wurden die Spender mit Namen und Wohnort, Art und Zahl der Sachspende bzw. Höhe der Geldspende aufgeführt. Bis Ende August 1864 betrug die Summe aller Geldspenden 20847 Taler 25 Silbergroschen. Der Johanniter-Orden hat für seine Tätigkeit im dänisch-deutschen Krieg 1864 insgesamt ca. 93000 Mark in bar verausgabt, von denen 65634 Mark durch Geldspenden im Jahre 1864 ausgeglichen wurden.<sup>35</sup>

Die Art der Sachspenden war vielfältig; außer Bettwäsche und Matratzen wurden Bekleidung verschiedener Art wie z.B. Hemden, Strümpfe, Jacken, Unterhosen, Hosen, Pulswärmer geschickt sowie in zahlreichen Einzelsendungen z.B. 1 Kiste mit eingemachtem, 35 Pfund Backpflaumen, 5000 Stück Zigarren, 12 Kisten Zigarren, 20 Pfund Tabak, Tischtücher, 1 Kiste Fruchtsaft, 3 Flaschen Himbeer- und 3 Flaschen Erdbeersaft, 1 Kiste mit eingemachten Früchten, 100 Flaschen Rotwein, 45 Flaschen feiner herber Tokayer-Ausbruch, 1 Fässchen Rheinwein und 1 Kiste mit altem Rheinwein, mehrmals 1 Stück Damwild bzw. 1 Rehbock, 35 Pfund Wildbret, 2 fette Hammel, mehrmals 1 Schinken, mehrmals 1 Fass Butter, 6 Fässer Pflaumenmus, 1 Fässchen Johannisbeer-Sirup, 1 Tönnchen Preiselbeeren, 2 Kisten Apfelsinen, 6 Ananas, 1 Korb mit 40 Köpfen Blumenkohl, 1 Fässchen Matjesheringe, 18 Pfund Schokolade, 305 Neue Testamente, 100 ungarische und 50 dänische (Neue) Testamente, 1 Paket Bücher, 12 Büchsen Bouillon, 30 Pfund Brustpastillen, Mandelseife und Eau de Cologne.

Beim Zentraldepot des Johanniter-Ordens in Flensburg gingen in der Zeit vom 1. März 1864 bis 20. Juli 1864 u.a. ein: 2181 Flaschen und 1 Fass Wein, 1 Fass Bier, 30 Schinken, 1460 Würste, 1629 Flaschen und Gläser mit Saft, Gelee und Kompott, 42 Kisten und Körbe mit Gemüse, 28 Stück Wild, 4000 Pfund Backobst, 132 Pfund Tabak, 48054 Zigarren, 3307 Hemden, 2779 Paar Strümpfe, 857 Unterhosen, 1976 Neue Testamente und 1837 andere Bücher.<sup>36</sup>

Es war keine einfache Aufgabe, die Spenden sachgerecht zu verteilen, zumal mit den Lebensmitteln viele leicht verderbliche Waren ankamen, die bald verbraucht werden mussten. Mit den Sachspenden wurden sowohl die Kriegshospitäler des Johanniter-Ordens als auch verschiedene preußische Militär Lazarette vornehmlich in Flensburg beliefert, einige Dinge (z.B. in den Wintermonaten wärmende Bekleidungsstücke) sogleich unmittelbar an Offiziere und Mannschaften auf Vorposten weitergeleitet bzw. ausgegeben.

Die gesamte Zeit war der Ordenskanzler Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode in Schleswig-Holstein gewesen und hatte von Flensburg aus den Einsatz der Ordensritter und Hilfskräfte organisiert. Nach 6 ½ Mo-



Abb. 19: „Im Kriegslazarett“ – Eine Diakonisse versorgt im Lazarett einen mehrfach verwundeten bettlägerigen Soldaten. Zeichnung eines unbekanntenen Künstlers aus dem Jahre 1864



Abb. 20: „Barmherzige Schwestern in einem Lazareth zu Schleswig Verwundete pflegend.“ Holzschnitt nach einer Zeichnung von Robert Geissler in „Illustrierte Kriegs-Berichte aus Schleswig-Holstein“, Leipzig 1864, Tafel XXXVI. Die Barmherzigen Schwestern – Clemens-Schwester (Barmherzige Schwestern von der allerseligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Maria) aus Münster betreuen österreichische Verwundete, außerdem sind 2 Diakonissen (rechts im Bild) tätig.

naten Tätigkeit verließ er am 13. August 1864 das Land und übergab seine Aufgaben in Flensburg und das dort noch tätige Hospital „Königsgarten“ dem 1819 geborenen Major a. D. und Landschaftsdirektor Freiherrn Theodor von Zedlitz und Neukirch aus Pischkowitz (heute Piszkowice/Wojewodschaft Niederschlesien in Polen). Mit Ende September 1864 beendete dann der Johanniter-Orden seine Tätigkeit in der freiwilligen Verwundeten- und Krankenpflege in Schleswig-Holstein.

In den Kriegs-Hospitälern des Ordens und in Militärlazaretten waren aus dem Königreich Preußen mit unterschiedlicher Einsatzdauer seitens des Johanniter-Ordens 20 Mitglieder des Ordens, außerdem unter der Obhut des Ordens 16 Brüder des Rauhen Hauses (Hamburg) und 58 Diakonissen der Mutterhäuser Bethanien (Berlin) und Kaiserswerth (bei Düsseldorf) tätig. 9 (Volontär-)Ärzte, von dem Johanniter-Orden an-

gestellt, versorgten in den Kriegs-Hospitälern des Ordens die Kranken und Verwundeten.<sup>37</sup> Außerdem standen in den Kriegs-Hospitälern des Johanniter-Ordens den Ärzten die beiden bekannten Chirurgen Generalstabsarzt Professor Bernhard von Langenbeck (Berlin), der von 1842 bis 1848 Professor der Chirurgie an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel gewesen war, und Generalarzt Professor Albrecht Theodor Middeldorpf (Breslau) zur Seite, die die schwierigsten Operationen selbst durchführten. Während der gesamten Kriegsdauer ist kein Mitglied des Ordens oder eine andere unter der Obhut des Ordens tätige Person verletzt bzw. verwundet worden oder verstorben.

In den 5 Kriegs-Hospitälern des Johanniter-Ordens wurden 218 Verwundete, Verunglückte und Kranke behandelt, und zwar 28 dänische Offiziere, 4 österreichische Offiziere sowie 32 österreichische Unteroffiziere

und Soldaten, 119 preußische Offiziere, 3 preußische Ärzte sowie 32 preußische Unteroffiziere und Soldaten. Davon starben 10 dänische Offiziere, 10 preußische Offiziere, 4 preußische Unteroffiziere und Soldaten, und zwar in Altona 1, Flensburg 7, Nübel/Nybøl 12 und Wester-Satrup/Vester Sottrup 4 Personen.<sup>38</sup> In regelmäßiger Folge wurden die in den Kriegshospitälern des Ordens behandelten Kranken und Verwundeten im Johanniter-Wochenblatt mit Dienstgrad, Namen und Art der Verwundung/ Krankheit sowie der Heilungsprozess bzw. Gesundheitszustand genannt.

### **Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft<sup>39</sup>**

Die am 10. November 1859 nach langen und schwierigen Verhandlungen gegründete Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter war ein privater Zusammenschluss einiger rheinischer und westfälischer Adliger ohne kirchlicher oder ordensrechtliche sowie ohne staatlich festgelegte juristische Form. Treibende Kraft dieser Gruppe war der äußerst konservative Westfale August Freiherr von Haxthausen (1792–1866)<sup>40</sup>, der „im Orden in erster Linie einen Sammelpunkt für die Wahrung der ständischen Interessen des katholischen Adels“<sup>41</sup> sah. Den Bestrebungen dieser Vereinigung, die Korporationsrechte für ein neu zu errichtendes Großpriorat des Malteser-Ordens (Sitz Rom), also für eine Niederlassung des Ordens der katholischen Kirche in Preußen zu erlangen, stand man in Berlin sowohl in Regierungskreisen wie auch seitens des Königshauses mit Misstrauen bis Ablehnung gegenüber. Das Königreich Preußen unterhielt anders als das Kaiserreich Österreich keine diplomatischen Beziehungen zum Malteser-Orden.

Anfang Dezember 1863 war eine Delegation der rheinisch-westfälischen Malteser-Ritter unter ihrem Vorsitzenden Freiherr von Haxthausen nach Berlin gereist, um dort wegen der Frage der Korporationsrechte vorstellig zu werden. Sie wurde zwar kurz vor Weihnachten 1863 von dem preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck und dem preußischen Innenminister Friedrich Graf zu Eulenburg empfangen, doch be-

wirkten die Gespräche keine Änderung in der Haltung der preußischen Regierung. Die Malteser-Ritter konnten in Berlin jedoch die politischen Maßnahmen im Konflikt um Schleswig-Holstein und die Vorbereitungen des (evangelischen) Johanniter-Ordens für die militärische Auseinandersetzung mit dem Königreich Dänemark aus erster Hand verfolgen.

Am 4. Februar 1864 erging seitens der Gräfin Carola von Stillfried-Alcántara (1815–1865), der dritten Ehefrau des preußischen Oberzeremonienmeisters Rudolf Graf von Stillfried-Alcántara, und des Freiherrn von Haxthausen ein privater Aufruf, „sich durch entsprechende Spenden an Geld und sonstigen Bedürfnissen für Verwundete den von Seiten der des protestantischen Johanniter-Ordens geförderten Liebeszwecken anzuschliessen“<sup>42</sup>. Insgesamt kamen von schlesischen Malteser-Rittern und Freunden des Malteser-Ordens diverser Verbandszeug sowie 9392 Taler 24 Silbergroschen 6 Pfennig zusammen; von dem Geld wurden u. a. die Reise- und Verpflegungskosten für 22 Borromäerinnen aus Merzig und Sagan, 28 Graue Schwestern aus Neisse und 4 Barmherzige Brüder aus Breslau, die nach Schleswig-Holstein zur Verwundetenpflege entsandt wurden, sowie am 6. März 1864 der Transport und die Verpflegung von 73 aus Schleswig-Holstein über Berlin nach Wien und Graz zurückgeschickten österreichischen Verwundeten sowie in Lazaretten benötigte Wäsche bezahlt.<sup>43</sup>

In ihrer Generalversammlung am 16. Februar 1864 beschloss die Genossenschaft der preußischen (rheinisch-westfälischen) Malteser-Ritter, auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig-Holstein eine Kommission mit dem umfassenden Auftrag zu entsenden, die Hilfsmöglichkeiten für die Kranken und Verwundeten in den Lazaretten, für die Fürsorge und Unterstützung der dort tätigen Ordensschwestern und -brüder zu erkunden bzw. einzuleiten und ihnen erforderlichenfalls finanzielle Hilfe zu gewähren sowie anwesende katholische Geistliche als Agenten des Malteser-Ordens zu bestellen, die dann als geistliche Beistände in allen Orten und Einrichtungen dienen sollten – mit diesem Auftrag war unzweifelhaft auch ein Hinweis auf den allgemeinen Missionsauftrag der katholischen Kirche verbunden.



Abb. 21: Oberin der Deutschordensschwwestern (Schwestern vom Deutschen Hause Sankt Marien zu Jerusalem) aus Troppau um 1865. Die (katholischen) Ordensschwwestern trugen auch während ihres Einsatzes 1864 in Schleswig-Holstein und Dänemark ihre Ordenstrachten, die den meisten Landesbewohnern unbekannt und fremd waren.

Zugleich erging an die Schlesischen Malteser-Ritter die Aufforderung, sich an dieser Mission zu beteiligen.

Die Kommission umfasste zunächst 3, später bis zu 5 rheinisch-westfälische Malteser-Ritter, denen sich zunächst 2, später bis zu 5 Schlesische Malteser-Ritter, davon einer als Bevollmächtigter der Gräfin von Stillfried-Alcántara, anschlossen. Über ihre bis Ende August 1864 andauernde Tätigkeit, ihre Möglichkeiten und die Schwierigkeiten haben die Kommissare dem Patronatsrat 6 umfassende und detaillierte Berichte erstattet, und zwar am 3. und 8. März 1864, 5. April 1864, 17. Mai 1864, 17. Juli 1864 und 30. August 1864.<sup>44</sup>

Schon am 18. Februar 1864 reisten 2 Kommissare direkt nach Kiel, während Freiherr von Schorlemer in Berlin bei dem preußischen Innen- und dem Kriegsministerium die Legitimationspapiere besorgte und von dort aus am 21. des Monats nachkam. Die

angereisten schlesischen Malteser-Ritter blieben zunächst in Hamburg, wo die 1861 in die Hansestadt gekommenen Borromäerinnen in einem Privathaus in der Langen Reihe 81 (St. Georg) mit einer Spende der Malteser-Ritter von 1000 Talern am 18. März 1864 ein Lazarett<sup>45</sup>, die Keimzelle des heutigen Marien-Krankenhauses, einrichteten. Einen Schwerpunkt ihrer Aufgabe sahen die Kommissare in der Betreuung der Ordensschwwestern, die erheblichen Schwierigkeiten in ihrer Arbeit gegenüberstanden – angefangen von Fragen der Unterkunft, der Verpflegung, der Tätigkeit in den Lazaretten, der Zusammenarbeit mit den militärischen und sanitätsdienstlichen Stellen bis hin zur religiösen Betreuung hatten die Kommissare vielfach Beistand zu leisten. Dabei hatten die Malteser-Ritter auch zu berücksichtigen, dass die Ordensschwwestern aus verschiedenen Kongregationen kamen und überwiegend Kranke und Verwundete der österreichischen Armee versorgten, deren Angehörige aus verschiedenen Volksgruppen des Kaiserreiches stammten und von denen viele nicht Deutsch sprachen.

Die Kommission plante, zunächst von Kiel aus „so schleunig als möglich der Lazareth-Linie von Süden nach Norden zu folgen ... Man beabsichtigte auch demnächst einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Lazareth-Stationen herzustellen, indem überall an denselben, wo dies möglich, katholische Geistliche als Malteser-Ordens-Agenten und Beistände der Ordensschwwestern bestellt würden, und so eine Art Ordens-Etappen-Straße zu formieren und die Verbindung auf derselben möglichst rasch und sicher herzustellen. Dann wollte die Commission sofort nach Norden vorgehen, um zu ermitteln, in wieweit die Kräfte der barmherzigen Schwestern und Brüder bei den weiter vorgeschobenen Feld-Lazaretten zur Verwendung zu bringen seien.“<sup>46</sup>

In Kiel und Eckernförde besuchten die Kommissare die insgesamt 8 preußischen Lazarette, wo 23 Ordensschwwestern tätig waren, und fuhren am 21. Februar 1864 nach Schleswig, wo nach dem Gefecht bei Oeversee vom 6. Februar 1864 in den 10 ausschließlich österreichischen Lazaretten über 600 Verwundete lagen, davon ca. 150 Schwerverwundete im Untergeschoss des Schlosses Gottorf. In den Schleswiger Lazaretten arbeiteten zu jenem Zeitpunkt 78 Or-

denschwestern aus 6 Kongregationen, 15 Diakonissen aus Kaiserswerth und 5 Felddiakone der Diakonenanstalt aus Duisburg. Nach dem Bericht des österreichischen Stadtkommandanten müssen in den Schleswiger Lazaretten in den ersten Tagen bis zum Eintreffen der Ordensschwestern entsetzliche Zustände geherrscht haben.

Auf die Nachricht von der großen Zahl verwundeter Soldaten des k.k. Armeekorps nach dem Gefecht bei Oeversee hatte Erzherzog Wilhelm von Österreich (1827–1894), Feldmarschallleutnant und seit 1863 Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens (Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem), den Deutschen Orden am 14. Februar 1864 telegrafisch um Entsendung im Krankendienst einsetzbarer Schwestern gebeten – damit unterstrichen indirekt auch das Kaiserreich Österreich und das Habs-



Abb. 22: Amalie von Lasaulx (1815–1872), „Schwester Augustine“ in der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus und seit 1849 Oberin der Borromäerinnen im St. Johannishospital zu Bonn, um 1865. Sie war 1864 in Schleswig-Holstein und Dänemark in der Verwundetenpflege im Einsatz und wurde wegen ihrer hervorragenden Organisationsfähigkeiten wiederholt kurzfristig in verschiedene Lazarette gerufen. Den Dank der preußischen Königin Augusta für ihren Einsatz überbrachte ihr 1864 der evangelische Feldpropst der preußischen Armee Peter Thielen.

burger Herrscherhaus in Hinblick auf die preußischen Hilfeleistungen ihre Verantwortung für die Maßnahmen im Kriegsgesamt. Bereits am 15. Februar 1864 reiste Heinrich Graf von Coudenhove, Oberst und Komtur des Deutschen Ordens, mit dem Deutsch-Ordens-Priester Kaplan Dominik Freyberg und 20 Deutschordensschwestern – vornehmlich solche, die die polnische und tschechische Sprache beherrschten – aus Troppau (heute: Opava in Tschechien) über Berlin nach Schleswig-Holstein. Sie trafen am 17. d.M. um 22 Uhr in Schleswig ein, wo die Deutschordensschwestern sogleich zur Verwundetenpflege in Schloss Gottorf und den anderen Lazaretten in der Stadt eingeteilt wurden. Jeweils zwei nahmen in den nächsten Tagen in Schloss Gottorf auch die Nachtwache wahr. 5 Monate blieben die Deutschordensschwestern in Schleswig-Holstein.

Die Einsatzgruppe des Deutschen Ordens nahm innerhalb der katholischen Ordensschwestern eine besondere Stellung ein, denn Graf von Coudenhove sandte als Betreuer der Deutschordensschwestern seine Berichte unmittelbar an Erzherzog Wilhelm von Österreich. Die Malteser-Kommission hatte insofern auf sie auch keinen Zugriff oder direkten Einfluss.

Am 24. Februar 1864 reiste die Malteser-Kommission nach Flensburg, das der Hauptsitz der Malteser-Ritter für ihre weiteren Aktivitäten wurde und wo sie u. a. Gespräche mit dem Oberbefehlshaber der alliierten österreichisch-preußischen Truppen, Generalfeldmarschall von Wrangel, dem Befehlshaber der k.k. Truppen Feldmarschallleutnant Ludwig Freiherr von Gablenz und dem Kanzler des Johanniter-Ordens Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode führten. In Gravenstein/Gråsten trafen sie mit dem Befehlshaber der preußischen Truppen Prinz Friedrich Carl von Preußen und dessen Generalstabschef Oberst Leonhard Graf von Blumenthal sowie mit dem preußischen Kronprinzen und Prinz Albrecht von Preußen zusammen – mit diesen Besuchen hatten sich die Malteser-Ritter an höchster Stelle zur Kenntnis gebracht. Die Kommission besuchte in Flensburg das Kriegshospital „Bellevue“ und das Zentral-Depot des Johanniter-Ordens, außerdem in Flensburg, Hadersleben/Haderslev und Gravenstein/

Grästen sämtliche weiteren militärischen Lazarette.

Die Kommission, die vor Ort vielfach vermittelnd mit den militärischen Stellen tätig war, kam zu dem Entschluss, in Flensburg kein eigenes Malteser-Kriegs-Hospital nach dem Vorbild des Johanniter-Ordens einzurichten, und auf ihre Vorstellung hin wurden die in vorderster Linie in den „fliegenden Lazaretten“ tätigen Ordensschwwestern durch Ordensbrüder (Alexianer und Barnherzige Brüder) ersetzt. In Kiel, Schleswig und Flensburg setzte sie anwesende katholische Geistliche als Malteser-Agenten ein, in Rendsburg übernahm diese Aufgabe der mit den Bundesexekutionstruppen dorthin gekommene sächsische Feldkaplan Lange. In der Besprechung am 2. März 1864 in Flensburg, an der auch 2 Kaplane teilnahmen, beschlossen die Malteser-Ritter den Verbleib nur noch eines Mitgliedes der Kommission in Flensburg – Friedrich Graf von Schmissing-Kerssenbrock (1806–1888) – und „daß die Errichtung eines katholischen



Abb. 23: Flensburg, Marienstr. 25, um 1865. In dem von den Malteser-Rittern für 5000 Taler erworbenen Gebäude richteten 1865 in Flensburg von ihrem Einsatz in der Verwundetenpflege zurückgebliebene Franziskanerinnen (Armen-Schwwestern vom Heiligen Franziskus) aus Aachen ein Hospital mit 24 Betten ein, die Keimzelle des späteren Malteser St. Franziskus-Hospitals.

*Pfarrsystems in Flensburg mit kath. Lehrkräften aus den Orden, die lehren und Kranke pflegen, um so mehr in Aussicht zunehmen sei, als in Flensburg über 80 katholische Einwohner vorhanden sind; daß an die Errichtung dieses Pfarrsystems eine Krankenpflege-Anstalt anzulehnen und die betr. Vorschläge von den Caplanen Herrn Tapphorn (1823–1907)<sup>47</sup> und Reiner-mann<sup>48</sup> dem Malteser-Orden zu unterbreiten sein“.*<sup>49</sup>

Mit dem Hinweis auf „die Errichtung eines katholischen Pfarrsystems“ ging die Kommission über ihren Auftrag zur Hilfe in der Kranken- und Verwundetenpflege bei den alliierten österreichischen und preußischen Truppen hinaus. Sie übernahm damit den allgemeinen andauernden Missionsauftrag der katholischen Kirche in dem protestantisch geprägten Schleswig-Holstein.<sup>50</sup> Die katholischen Geistlichen waren im Übrigen nach den Beobachtungen des in Schleswig-Holstein zurückgebliebenen Kommissionsmitgliedes mit religiösen Handlungen überall – vornehmlich bei den österreichischen Soldaten – sehr beschäftigt. „... ist es durch Vermittlung des Ordens möglich gemacht, daß an 6000 Katholiken vor Düppel die heiligen Sacramente empfangen, und kein Katholik in den Lazarethen gestorben ist, der nicht mit den heiligen Sterbe-Sacramenten versehen wäre. Es sind nach Aussage sämtlicher Herren Geistlichen viele großartige Bekehrungen vorgekommen, wie bei der erfolgreichsten Mission.“<sup>51</sup>

Für die Bevölkerung in Schleswig-Holstein war im Übrigen der Anblick von Ordensschwwestern in ihren Ordenstrachten etwas ganz Neues; bisher hatte die Bevölkerung eine derartige Bekleidung nicht gekannt und war daher über das Aussehen sehr erstaunt.

Im Juli 1864 wurde Graf Schmissing-Kerssenbrock in Flensburg durch den Malteser-Ritter Alfred Graf zu Stolberg-Stolberg (1835–1880), einen Vetter des Johanniter-Ordenskanzlers Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode, abgelöst, der bis zum Ende der Mission am 1. September 1864 die Aufgaben eines Malteser-Kommissars wahrnahm. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden konfessionell getrennten „Hilfssträngen“, dem Johanniter-Orden einerseits und den Malteser-Rittern mit Ordensschwwestern und -brüdern andererseits, war in der Folge einfacher und enger.

Bei dem Übergang der preußischen Truppen nach Alsen/Als am 29. Juni 1864 hatte Graf zu Stolberg-Stolberg den Transport der Verwundeten zu den Verbandsplätzen mit organisiert, während die beiden ebenfalls bei den Johannitern eingesetzten Alexianer-Brüder dann überwiegend im Johanniter-Hospital in Wester-Satrup/Vester Sottrup halfen. Außerdem brachte er an jenem Tage 6 Clemens-Schwestern nach Oster-Satrup/Øster Sottrup und Sandberg, wo vorübergehend Verbandsplätze eingerichtet worden waren. Da nunmehr auch das große dänische Lazarett im Schloss Augustenburg/Augustenburg von den Preußen übernommen worden war, wurden 6 bisher in Schleswig eingesetzte Franziskanerinnen dorthin geschickt.

Unmittelbar nach seiner Amtsübernahme hatte Graf zu Stolberg-Stolberg zunächst sämtliche österreichischen und preußischen Lazarette in Hadersleben/Haderslev und Jütland (Kolding, Horsens, Århus, Randers, und Hobro) besucht, in denen 28 Ordensschwwestern und 2 Ordensbrüder tätig waren. Nach dem Wiener Vorfrieden vom 1. August 1864 schickte er die dort und in den Lazaretten in Schleswig-Holstein nicht mehr benötigten Kräfte aus den aufgelösten Einrichtungen in ihre Heimatstandorte zurück. Einige Ordensschwwestern blieben aber vorübergehend noch in Flensburg, Glücksburg, Kiel und Schleswig zur Pflege kranker und verwundeter Soldaten zurück.

Während des dänisch-deutschen Krieges sind 195 Ordensschwwestern und -brüder von 9 geistlichen Orden aus 25 Orten des Kaiserreiches Österreich und des Königreiches Preußen sowie 56 katholische Seelsorger unter Betreuung durch die Malteser-Ritter in den österreichischen und preußischen Lazaretten in Schleswig-Holstein und Jütland tätig gewesen. In Kiel wurden unter der Leitung von Professor Esmarch in 2 Lazaretten amputierte preußische und zunächst auch österreichische Soldaten mit künstlichen Gliedmaßen versorgt.

Graf zu Stolberg-Stolberg konnte im Übrigen im Juli 1864, also kurz nach Amtsantritt berichten, „daß auf den Antrag des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Osnabrück, die Errichtung eines katholischen Missions-Pfarr- und Schul-Systems hieselbst, seitens der hohen Civil-Regierung genehmigt worden ist.“<sup>52</sup> Damit

war die Errichtung eines Stützpunktes der katholischen Kirche in Schleswig-Holstein möglich, sodass in der Folge die römisch-katholische Kirche in der Provinz Schleswig-Holstein Fuß fassen und sich allmählich ausbreiten konnte.

In seinem nächsten Bericht<sup>53</sup> erwähnt Graf zu Stolberg-Stolberg, dass am 25. und 26. August 1864 der Bischof von Osnabrück, „den ich bereits in Kiel, wo er zum Gebrauche des Seebades verweilte, zweimal behufs Besprechung kirchlicher Angelegenheiten aufgesucht hatte,“<sup>54</sup> nach Flensburg gekommen war und dort die Lazarette besuchte; der Bischof dankte ihm für die Mitwirkung der Malteser-Ritter und teilte u. a. mit, dass sich die Franziskanerinnen aus Aachen bereit erklärt hätten, ein Krankenhaus in Flensburg zu begründen.

Nach Kriegsende blieben 6 der in Flensburg in den Lazaretten tätigen Franziskanerinnen (aus Aachen) dort auf Bitten der örtlichen Bevölkerung mit Einverständnis ihrer Oberin Franziska Schervier zurück, wo sie die Hauskrankenpflege von Kranken und Armen in der Stadt übernahmen. Die Ordensschwwestern wohnten zunächst in gemieteten Räumen in der Norderstraße, später in dem von den Malteser-Rittern für 5000 Taler erworbenen Haus in der Marienstraße 25, in dem dann 1865 ein Hospital mit 24 Betten eingerichtet wurde – die Keimzelle des späteren Malteser St. Franziskus-Hospitals.

## Danksagung

Für die freundlich gewährte Genehmigung zur Benutzung bzw. Bereitstellung der Berichte der Kommission der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Genossenschaft danke ich den Vereinigten Adelsarchiven in Rheinland e.V. und dem Landschaftsverband Rheinland/Archivberatungs- und Fortbildungszentrum in Pulheim-Brauweiler.

## Anmerkungen

- 1 STOLZ, GERD, Louis Appia und Charles van de Velde – Die beiden ersten Rotkreuz-Delegierten der Weltgeschichte 1864 in Schleswig-Holstein und Dänemark. In: Natur- und Landeskunde Heft 1–3/2013, S. 26–41
- 2 Kriegerheil, 1. Jg., Nr. 2, Juni 1866, S. 9
- 3 Zur Neu-Gründung des Johanniter-Ordens s. HERRLICH, CARL, Die Balley Brandenburg des

- Johanniter-Ordens von ihrem Entstehen bis zur Gegenwart und in ihren jetzigen Einrichtungen, Berlin 1886, S. 68–76 und 210–217
- 4 s. Anm. 1
  - 5 Durch die Verleihung staatlicher Korporationsrechte, die beantragt werden musste, wurde eine (religiöse) Genossenschaft als juristische Person anerkannt und erlangte Rechtsfähigkeit. Die Verleihung staatlicher Korporationsrechte sollte gem. Art. 13 der revidierten preußischen Verfassung vom 31. Januar 1850, die bis 1918 Bestand hatte und für die katholische Kirche ein Ende der einschränkenden Gesetzgebung brachte, in jedem Einzelfall durch besonderes Gesetz mit Zustimmung des Königs und beider Kammern des Parlamentes (Herrscher- und Abgeordnetenhaus) erfolgen. Das gem. Art. 31 der Verfassung vorgesehene Gesetz, das die Bedingungen für die Erteilung oder Verweigerung der Korporationsrechte regeln sollte, ist jedoch nie ergangen.
  - 6 WIENAND, ADAM in Verbindung mit von BALLESTREM, CARL WOLFGANG und VON COSSEL, ALBRECHT, Der Johanniterorden. Der Malteserorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem – Seine Geschichte, seine Aufgaben, 3. Aufl., Köln (1988) und BUHLMANN, URS, Malteserkreuz und Preußenadler. Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter, Frankfurt a.M. u.a. 1999 = Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte Bd. 8
  - 7 Das rote Kreuz auf weißem Grund in der Umkehrung der Schweizer Nationalflagge wurde als internationales Schutzzeichen durch die erste Genfer Konvention „zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde“ (Art. 7) vom 22. August 1864 anerkannt.
  - 8 s. Anm. 1 und STEEN, UWE, Friedrich Brandt – Ein Pionier der Photographie in Schleswig-Holstein, Heide 1989 = Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek Bd. 10, S. 109 u. 113
  - 9 ADB Bd. 36 (1893) S. 391–393
  - 10 Der Johanniter-Orden hat sich erst 1948 für nicht-adlige Mitglieder geöffnet.
  - 11 Da sich der Orden in der Tradition der Ritterorden versteht, ist Frauen die Mitgliedschaft im Orden (außerhalb der Ehrenmitgliedschaft) bis heute nicht möglich.
  - 12 s. GERD STOLZ, Das deutsch-dänische Schicksalsjahr 1864, Ereignisse und Entwicklungen, Husum/Apenrade 2010, S. 44–53
  - 13 Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg (im Weiteren als Johanniter-Wochenblatt aufgeführt), Nr. 5 vom 3. Februar 1864
  - 14 Charpie oder Scharpie war ein bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliches Wundverbandmaterial, das aus Fasern bestand, die durch Zerzupfen von (gebrauchten) Baumwoll- oder Leinenstoffen (Leinwand) gewonnen wurden. Der Rostocker Arzt Georg Friedrich Most schreibt dazu in seiner „Enzyklopädie der Volksmedizin“ (1843): „Zur Bereitung einer guten Charpie muss die Leinwand 1) weder ganz neu, noch zu abgenutzt, 2) ungefärbt, weiß, vollkommen rein gewaschen und frei von Stärke und Kalk, 3) weder zu grob, noch zu fein sein und 4) keine Ansteckungstoffe in sich enthalten, darum weder auszehrenden, noch Blatter-, Kratz-, Krebs- oder syphilitischen Kranken u.s.w. zur Wäsche gedient haben.“
  - 15 s. ADB Bd. 36, Leipzig 1893, S. 373–376 und Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 24, 2005, Sp. 1417–1426 sowie WELLMER, ANTON, Anna Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Oberin von Bethanien, Bielefeld/Leipzig 1868
  - 16 s. Anm. 13
  - 17 s. Anm. 15 – WELLMER S. 97
  - 18 s. Anm. 15 – WELLMER S. 106
  - 19 s. Anm. 15 – WELLMER S. 108 und 110
  - 20 s. Anm. 1, S. 26–41 und Anm. 7
  - 21 Julius Ressel, Die Kriegs-Hospitäler des St. Johanniter-Ordens im dänischen Feldzuge von 1864, Breslau 1866, S. 3
  - 22 s. Anm. 21, S. 11
  - 23 Johanniter-Wochenblatt Nr. 9 vom 2. März 1864
  - 24 s. Anm. 21, S. 1
  - 25 s. Anm. 21, S. 3
  - 26 s. Anm. 21, S. 4
  - 27 s. Anm. 21, S. 7–8
  - 28 s. Anm. 21, S. 7–11
  - 29 LOUIS APPIA, Les Blessés dans le Schleswig pendant la Guerre de 1864 Présenté au Comité International, Genève 1864
  - 30 s. Anm. 21, S. 12
  - 31 s. Anm. 21, S. 11–12
  - 32 s. Anm. 21, S. 12
  - 33 In der Provinzial-Correspondenz, No. 7, vom 17. Februar 1864 heißt es in dem Beitrag „Der dänische Krieg und seine Ziele“: „bevor ... das ganze Schleswig in den Händen der Deutschen ist, dürfen die Waffen nicht ruhen, darf an kein Stillstehen oder Unterhandeln gedacht werden“.
  - 34 Johanniter-Wochenblatt Nr. 28 vom 13. 7. 1864, S. 182
  - 35 s. Anm. 3, S. 177 – die preußische Währung nach dem Münzgesetz von 1821 (1 Taler = 30 Silbergroschen) wurde 1876 durch die reichseinheitliche Währung (1 Mark = 100 Pfennig) abgelöst.
  - 36 Johanniter-Wochenblatt Nr. 31 vom 3. 8. 1864, S. 200
  - 37 s. Anm. 3, S. 177
  - 38 s. Anm. 21, S. 13
  - 39 In der zeitgenössischen Literatur wie auch im Johanniter-Wochenblatt jener Jahre wird für

- die Malteser häufig die Bezeichnung „Johanniter-Malteser-Ritter“ verwendet. Sie beruht auf der Geschichte des um 1099 gegründeten Ordens vom Spital des Heiligen Johannes von Jerusalem, nach seinem späteren Aufenthaltsort auch Malteserorden genannt. Die Ballei Brandenburg des Ordens hatte seit 1382 einen weitgehend autonomen Status, und dieser 1811 aufgelöste Zweig des Ordens wurde nach dem Übertritt des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg zur Lutherischen Lehre im Jahre 1538 protestantisch, während der Gesamtorden katholisch blieb. Eine formelle Trennung der Ballei vom Orden erfolgte jedoch nicht. Im Hinblick auf diese gemeinschaftlichen Wurzeln wurde bis 1900 vielfach die Bezeichnung „Johanniter-Malteser-Ritter“ verwendet. – In diesem Beitrag wird ausschließlich die Bezeichnung „Malteser(-Ritter)“ für die Mitglieder der Genossenschaft der (katholischen) Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter verwendet.
- 40 zu Haxthausen s. ADB Bd. 11, 1880, S. 119–121 und NDB Bd. 8, 1969, S. 140–141 mit den dortigen Literatur-Hinweisen
- 41 s. Anm. 6, BUHLMANN S. 11
- 42 Kriegerheil, H. 4, April 1867, S. 29
- 43 s. Anm. 42, S. 29 und 31
- 44 LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, Malteser-Archiv, Akte MA 66 und Archiv Danfeld, Bestand Avm, Nr. 272
- 45 Die ersten Verwundeten wurden am 18. März 1864 aufgenommen. Im Juni 1864 verließen die letzten Soldaten die Einrichtung, die nun als Krankenhaus weitergeführt wurde.
- 46 s. Anm. 44, Erster Bericht vom 3. März 1864, S. 3–4
- 47 T. wirkte 1847–55 als Kaplan in Dülmen und war seit 1856 an der Pfarrkirche zum hl. Martinus in Münster; er hatte sich 1864 für den Dienst als Geistlicher in Schleswig-Holstein freiwillig gemeldet.
- 48 Nähere Angaben zu R. konnten nicht ermittelt werden.
- 49 s. Anm. 44, Erster Bericht vom 3. März 1864, S. 8
- 50 1860 waren von 1,004 Mio. Einwohnern in den Herzogtümern Holstein, Lauenburg und Schleswig 998 527 Personen = 99,4 % evangelisch und 1947 Personen = 0,2 % römisch-katholisch (Beiträge zur historischen Statistik Schleswig-Holsteins, Kiel 1967, S. 25).
- 51 s. Anm. 44, Vierter Bericht vom 17. Mai 1864, 2. Seite
- 52 s. Anm. 44, Fünfter Bericht vom 17. Juli 1864, letzte Seite; Bischof von Osnabrück war 1857–1866 der spätere Kardinal und Erzbischof von Köln Paul Melchers (1813–1895), zugleich 1858–1866 Apostolischer Provikar für die Nordische Missionen in Deutschland und Dänemark.
- 53 s. Anm. 44, Sechster Bericht vom 30. August 1864, 2. Seite
- 54 s. Anm. 53